



Martina Meier (Hrsg.)

# Piraten!

Von Eroberern und Abenteurern zu hoher See  
Band 2

Impressum:

Besuchen Sie uns im Internet:  
[www.papierfresserchen.de](http://www.papierfresserchen.de)

Bearbeitung: CAT creativ - [www.cat-creativ.at](http://www.cat-creativ.at)

im Auftrag von

© 2024 – Papierfresserchens MTM-Verlag

Mühlstraße 10 – 88085 Langenargen

[info@papierfresserchen.de](mailto:info@papierfresserchen.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Erstauflage 2024

# Piraten!

Von Eroberern und Abenteurern zu hoher See

Band 2

Martina Meier (Hrsg.)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Wir weisen darauf hin, dass das Werk einschließlich aller seiner Teile  
urheberrechtlich geschützt ist. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung  
des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische  
oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentli-  
che Zugänglichmachung.

Cover: © 4topK - Adobe Stock lizenziert

Backcover: © Felix Machka

Bild S. 140 © Oleksandr - Adobe Stock lizenziert; alle anderen Bilder  
und Illustrationen im Eigentum der jeweiligen Autor\*Innen.

Gedruckt in Polen / Bookpress

ISBN: 978-3-99051-201-2 - Taschenbuch

ISBN: 978-3-99051-202-9- E-Book



# Unser Buchtipp



**Thorsten Meier (Hrsg.): Piraten!!!**

**Von Piraten, Abenteuern zu hoher See und verborgenen Schätzen**

ISBN: 978-3-86196-501-5, Taschenbuch, 308 Seiten

Piraten sind fiese Burschen – ungewaschen, ungehobelt und grausam. Sie leben auf den Sieben Weltmeeren und verbringen ihren Alltag damit, in der Sonne Rum zu trinken, andere Schiffe zu kapern und Schätze aus Gold und Edelsteinen zu finden. In den Bäuchen ihrer Schiffe sammelt sich der Reichtum und jeder fürchtet die schwarze Flagge mit dem Totenkopf. Dass Piraten auch ganz anders sein können, zeigen Kinder beim Schreibwettbewerb „Piraten!!! Von Freibeutern, Abenteuer zu hoher See und verborgenen Schätzen“.

# Inhalt

Piratenleben	9
Die Legende von Kapitän Nachtschatten	10
Das Leben auf der Insel	14
Die Rettung der ziemlich krassen Sandy	18
Pirat Piet und die purpurroten Perlen	22
Die Sturmpiraten	26
Der Piratenjunge	30
Die tobende Dreizehn	34
Piratenfreunde	37
Westnordwest	38
Wolkenpiraten	41
Sonne	45
Ein Engel für den Piraten	48
Lilly sucht ihren Vater	53
Des Käpf'n Schatzinsel	55
Erbin der See	56
Der magische Kompass	61
Das Schiffswrack	65
Was die See verbirgt	69
Glasklar, oder?	73
Birta und der Sonnenstein	77
Dorusa	81
Heimlich nach Haithabu	86
Das Geheimnis der Insel	89
Die verschwundene Schatzkarte	94

# Unsere Autor\*Innen

Die Liste der Legenden	97	
Ein Piratenschatz am Rhein	101	
Leprechauns Schatz	105	
Der bläuliche Pirat	109	
Interview mit Störtebeker	112	
Schätze	117	
Piraten gibt es doch	120	Adrian van Schwamen
Der Schweiger	122	Andrea Schilkens-Raulf
In westindischer Nacht	126	Andreas Kaschwig
Die letzte Fahrt des Käpt'n Korkbein	130	Anne Jansen
Sonnenwind (Hajires Galaxie)	135	Antje Dzikowski
Piraten Ally – Das Schlangenauge	140	Beccy Charlatan
Piraten in der Luft	144	Catamilla Bunk
Piratenkind ahoi!	148	Catharina Luisa Ilg
Dunkle Wolken über der Meerhexe	149	Cécilia Gers
Einmal nur Pirat sein	152	Christian Reinöhl
Das Reich unter meinem Bett	156	Christine Kreuzthaler
Bunte Murmeln für die Piratenprinzessin	160	Clarissa Holder
Die Zwillinge des Kapitäns	164	Dominique Goreßen
Der schlechte Ruf des unsichtbaren Piraten	168	Doreen Pitzler
Der Kapitän	172	Dorothea Möller
Lavareiter	174	Dörte Müller
Aus dem Tagebuch des Johann Störtebeker	178	Felix Machka
Tarsýls Flucht	183	Feya Heinze
Auf der Suche nach dem Süßigkeiten-Schatz	187	Florian Geiger
Harte Jungs	191	Gerald Marten
		Gerhard Hartig
		Jace Moran
		Janchen Maerchendrache
		Jochen Stüsser-Simpson
		Julia Bormann

Juliane Barth  
Jürgen Rösch-Brassovan  
Korinna  
Laura Mayer  
Lea  
Lebrina Fairbanks  
Luna Day  
Mara Wienhold  
Marc Du Buisson  
Mascha Janke  
Melanie Schlämann  
Nancy Joy Karsten  
Oliver Fahn  
Pamela Murtas  
Sára Zerkula  
Sarah Sophie Vierheller  
Simon Käßheimer  
Simone Lamolla  
Sinje Reckweg  
Sonja Haas  
Tabitha Nowak  
Ulli Krebs  
Vanessa Boecking  
Vanessa Schönhardt  
Volker Liebelt  
Wolfgang Rödig

## Piratenleben

Säbel wetzen, lautes Lachen,  
das ist, was Piraten machen!  
Dunkle Bärte, Augenklappe,  
Piraten, die sind nicht aus Pappe!

Derbe Sprüche, Saufgelage,  
Anker werfen, keine Frage!  
Schätze finden, Segel setzen  
Rastlos durch die Meere hetzen.

Totenköpfe auf den Flaggen  
und zum Mittag gibt es Krabben.  
Hohe Wellen auf und nieder,  
lauthals singen sie die Lieder.

Hin und wieder Rangeleien,  
auf den Schultern Papageien.  
Tätowiert auf Arm und Bein  
Piratenleben, so soll's sein!

*Dörte Müller, geboren 1967, schreibt und illustriert Bücher für Kinder. Sie unterrichtet Englisch, Deutsch und Kunst und lebt mit ihrer Familie in Bonn.*

# Die Legende von Kapitän Nachtschatten

In den schattigen Tiefen der sagenumwobenen Obsidian Inseln segelte ein gefürchteter Pirat namens Kapitän Nachtschatten. Der Mondschein tanzte auf den schwarzen Wellen wie ein schimmerndes Geheimnis. Mit seinem düsteren Schiff, der Rabenschwingen, durchzog er die gefährlichen Gewässer und herrschte mit eiserner Hand über sie. Doch unter seiner rauen Schale schlummerte ein Herz, das sich nach Erlösung sehnte.

Kapitän Nachtschatten war eine Legende, seine Gestalt in einen schweren Mantel gehüllt, seine Augen so finster wie der Mitternachtshimmel. Man sagte, sein Schiff sei aus den Schatten geschmiedet, die sich an das dunkle Meer klammerten. Es war ein Gefährt, mit Segeln aus schwarzem Seidengewebe und einem Rumpf so solide wie der härteste Obsidian. Die Besatzung bestand aus einer zusammengewürfelten Truppe von Ausgestoßenen und Eigenbröttern. Sie war so geheimnisvoll und rätselhaft wie ihr Kapitän. Drei von ihnen hießen Hakennase Harry, Sturmester Simon und Flitzer Flynn.

In einer schicksalhaften Nacht hing der blutrote Mond tief am Horizont und tauchte das Meer in sein rätselhaftes Licht. Kapitän Nachtschatten bemerkte in diesem fahlen Schein eine anmutige Meerjungfrau, die in einem Netz aus silbernen Fäden gefangen war. Kleine, funkelnende Schuppen bedeckten ihren Körper wie Juwelen. Ihr langes, seidenweiches Haar war von einem satten Grün, das wie das Geäst der Korallenriffe aussah. Es schien im Wasser zu schweben, als hätte es ein eigenes Leben.

Die Meerjungfrau sang mit sirenengleicher Stimme: „Befreie mich, edler Kapitän, und du erhältst von mir ein kostbares Geschenk: einen Wunsch nach deinem Willen, eine Läuterung deiner Seele und einen Pfad zu einem helleren Morgen.“

Kapitän Nachtschatten, dessen Herz von der Bitte der Meerjungfrau berührt wurde, befahl seiner Crew, sie freizulassen. Mit einer kurzen Bewegung ihrer Flosse zauberte sie eine strahlende Karte aus den Tie-

fen des Ozeans. Das Pergament leuchtete wie ein mit Sternen verzierter Pfad durch die dunkelste Nacht.

„Diese Karte“, säuselte die Meerjungfrau, „führt zur legendären Perle der Ewigkeit. Sie ist ein Juwel, von dem man sagt, dass es den reinsten Herzen ihren tiefsten Wunsch erfüllt.“

Mit neuer Hoffnung in seiner Brust machte sich Kapitän Nachtschatten mit seiner Crew auf eine gefährliche Reise, um die Perle der Ewigkeit zu finden.

„Was hat unser Kapitän sich nur in den Kopf gesetzt?“, schimpfte Hakennase Harry leise. „Die Perle der Ewigkeit zu suchen, das ist doch Wahnsinn! Wisst ihr nicht, wie viele Schiffe schon an den Obsidian Inseln gescheitert sind? Das ist ein verfluchter Ort, sage ich euch!“

„Ach, du bist ein Angsthase, Harry“, erwiderte Sturmester Simon. „Unser Kapitän weiß schon, was er tut. Er hat uns immer sicher durch die stürmischsten Gewässer geführt. Und die Perle der Ewigkeit ist ein Schatz, der jeden Traum wahr werden lässt. Stell dir nur vor, was du dir wünschen könntest!“

„Ich würde mir wünschen, der schnellste und geschickteste Pirat der Welt zu sein!“, rief Flitzer Flynn. „Keiner könnte mich fangen oder besiegen! Ich würde die Meere beherrschen und alle Schätze an mich reißen!“ Die drei Piraten lachten und stießen ihre Becher zusammen. Sie waren bereit für ihr größtes Abenteuer. Sie waren gespannt auf die Perle der Ewigkeit.

Die Reise begann mit einem wütenden Sturm, der den Himmel in einen tobenden Hexenkessel verwandelte. Die Wellen waren so hoch wie Berggipfel und von einem tiefen Schwarz. Sie brachen über das Deck der Rabenschwingen herein, als ob die See selbst gegen ihr Vorhaben rebellierte. Doch Kapitän Nachtschatten steuerte das Schiff mit ruhiger Hand durch die tobende Naturgewalt. Seine Crew stand ihm furchtlos zur Seite.

Der Sturm legte sich und die Sonne brach langsam durch die Wolken. Sie erreichten die Nebelschwaden der Archipele. Im Herzen dieser rätselhaften Inselwelt, wo die Bäume wie uralte Wächter in den Himmel ragten, schien die Natur selbst eine geheimnisvolle Seele zu besitzen. Die Äste der Bäume bewegten sich im Takt einer kaum hörbaren Melodie und die Blätter sangen Lieder von längst vergangenen Zeiten. Ihre Schatten tanzten über den moosbedeckten Boden und schienen eine eigene Geschichte zu erzählen.

Die Höhlen des Widerhallenden Flüsters erwiesen sich als der Höhepunkt ihrer Reise. Hier trafen sie auf den furchterregenden Wächter der Perle, eine Schlange mit goldenen Schuppen, die in einem Labyrinth aus funkelnenden Kristallen lebte. Ihr Körper wand sich in anmutigen Bögen und ihre Augen glühten in einem gefährlichen, hypnotisierenden Glanz.

Kapitän Nachtschatten stellte sich der Schlange mutig entgegen. Der Kampf begann in einem wogenden Tanz aus Angriffen und Ausweichmanövern, bei dem die Schlange immer wieder zuschnappte und Kapitän Nachtschatten mit ihrer Entschlossenheit herausforderte. Dieser zeigte eine beeindruckende Geschicklichkeit, als er sich mit kraftvollen Schwertstößen zur Wehr setzte. Das Echo des Kampfes hallte in den Kristallhöhlen wider, während das Licht der Edelsteine schillernde Reflexionen an den Wänden erzeugte.

Nach einem dramatischen und erbitterten Kampf gelang es Kapitän Nachtschatten, einen entscheidenden Treffer zu landen. Die Schlange brach mit einem donnernden Zischen zusammen. Ihr Körper verwandelte sich in goldenen Nebel, der sich in den Kristallhöhlen auflöste.

Die Perle der Ewigkeit, strahlend und mächtig, erschien inmitten der glitzernden Höhlen. Die Mannschaft jubelte laut, denn sie hatte gefunden, was sie gesucht hatte. Aber als Kapitän Nachtschatten die Perle in seinen Händen hielt, hörte er erneut die Stimme der Meerjungfrau.

Sie warnte ihn: „Nur die reinsten Herzen können die Magie der Perle ohne Konsequenzen nutzen.“

Angesichts seiner früheren Vergehen zögerte Kapitän Nachtschatten. Er wusste, dass sein Herz immer noch von der Dunkelheit seiner Piratentage befleckt war. Aus diesem Grund überließ er die Perle seiner treuen Crew. Die Männer hatten durch die Reise ihre Reinheit bewiesen, denn sie waren bereit, für das Gute und die Erlösung zu kämpfen.

„Ich kann es nicht glauben“, staunte Flitzer Flynn. „Unser Kapitän hat uns die Perle der Ewigkeit gegeben! Er ist der großzügigste Pirat, den ich je gekannt habe!“

„Ja, er ist wirklich einzigartig“, pflichtete ihm Sturmester Simon bei. „Er hat uns gezeigt, dass es mehr im Leben gibt als Reichtum und Ruhm.“

„Ich muss zugeben, ich habe mich geirrt“, sagte Hakennase Harry kleinlaut. „Ich dachte, die Perle der Ewigkeit wäre eine Falle. Aber sie ist echt und wunderbar.“

Die Perle verlieh Flitzer Flynn übernatürliche Geschwindigkeit und Beweglichkeit, die ihn zu einem unübertroffenen Kämpfer und Entdecker machten.

Sie schenkte Sturmester Simon eine ungeheure Kraft und einen unbirrbaren Mut. Beides ließ ihn zu einem furchtlosen Anführer und Eroberer werden.

Und sie gewährte Hakennase Harry eine unerschöpfliche Weisheit und Klugheit, wodurch er zu einem erfüllten und zufriedenen Piraten wurde.

Während sie von den Obsidian Inseln fortsegelten, erkannte Kapitän Nachtschatten, dass der wertvollste Schatz mitunter nicht in Reichtümern zu finden ist, sondern vielmehr in der Erlösung einer verirrten Seele liegt. So setzten sie ihre Abenteuer fort und brachten Licht in die dunkelsten Ecken der Welt. Ihre Geschichte hallte durch die Jahrhunderte wie ein Märchen, das der nächtliche Wind flüsterte.

**Volker Liebelt**, 1966, lebt im idyllischen Öhringen und entführt die Leser auf eine aufregende Reise in die Welt der Piraten.

# Das Leben auf der Insel

Die Totenkopfflagge baumelte schlapp am Mast. Es war windstill, es hatte kaum Wellengang. Bei ruhiger Fahrt schipperte Luis mit der Crew des Piratenschiffs *Utopia* über den Ozean. Luis war zwar Mitglied der Piratenmannschaft, aber er war kein gewöhnlicher Pirat, sondern ein schmächtiger Junge mit reichlich Sommersprossen um seine Nase. Erst vor wenigen Monaten war er zu den Seebären hinzugestoßen. Eine Art Schnupperlehre machte er hier auf dem Schiff.

Gerade stand er auf dem Deck und sagte zu sich selbst: „Ich bin schon zu lange auf dem Meer unterwegs, zu lange nicht mehr an Land gewesen!“

Weil das Wetter so friedlich gestimmt war, hatte er jetzt Zeit, die letzten Wochen auf hoher See zu überdenken. Tatsächlich hatte er mehrere seiner Piratenkollegen romantisch von überfallenen Schiffen schwärmen hören, von erbeuteten Schätzen auf verborgenen Inseln und genauso von wilden Festen der Crew. Gehört hatte er davon vieles, gesehen nichts. Was sie an Abenteuern hinter sich gebracht haben wollten, mochte womöglich nur ihrer Fantasie entspringen.

Seit Luis an Bord war, blieben die unter bärtigen Seeräubern üblichen Gefechte aus. Auch die blutigen Geschichten von Armen, die mit Schwertern abgesäbelt worden waren, konnte er im Fall dieser Besatzung getrost in der Märchenwelt verorten. Die Erkenntnis, dass die Piratenmannschaft aus einer Ansammlung von Maulhelden bestand, schockierte Luis jedoch nicht. Mit den Aufschneidern hatte er sich sogar angefreundet. Er würde ihre Anekdoten vermissen. Dennoch wollte Luis endlich einmal wieder festen Boden unter seinen Füßen spüren. Darauf lautete die Sehnsucht des Waisenjungen, der von jeher heimatlos war. Dem Schiff den Rücken zu kehren, war seine Vision. Ihr fieberte er mittlerweile an jedem neuen Tag entgegen.

„Seit Wochen bin ich von geschwätzigen Leuten umgeben“, flüsterte er in einer Selbstansprache, die ihm an Bord eigen geworden war. Die enge Fläche des Schiffs machte Luis sonderbar und müde. Luis träumte

von einer Einsamkeit, die nichts mit Vereinsamung zu tun haben würde. Einen tierischen Begleiter konnte er jederzeit zulassen, auch gegen die Gesellschaft von Pflanzen ringsherum hatte er nichts einzuwenden.

Luis traf nun eine schwerwiegende Entscheidung. Er wusste, dass er seitens der Piraten nichts zu befürchten hatte. Einen Verrat würde man ihm nicht vorwerfen, wenn er das Schiff endgültig verlassen wollte. Böswilligkeiten, von denen die Piraten berichteten, waren reine Fassade, und Kapitän Perez ein durch und durch harmoniebedürftiger Mensch.

Und so ging Luis zu dem besagten Kapitän Perez, fragte ihn, ob er denn eine grüne Insel wisse, auf der er ihn absetzen könne.

„Natürlich kenne ich solche Inseln.“ Er klopfte dem leicht geknickten Luis ermutigend auf die Schulter. In dieser Geste des Kapitäns spürte Luis allzu deutlich, wie arg ihn die Tage an Bord mit der restlichen Mannschaft zusammengeschweißt hatten. Der stets zu Späßen aufgelegte Perez fügte hinzu und lächelte dabei verschmitzt: „Aber so einfach kommst du mir nicht davon, mein Junge.“ Luis war verblüfft, biss sich auf die Lippen, spekulierte, was Perez damit meinte.

Und da kam sie nach einer Weile auch schon in Sicht. Eine Insel. Palmen mit Kokosnüssen. Dichtes Gestrüpp. Eine ungezähmte und wohl an den meisten Stellen undurchdringliche Tropenlandschaft fächerte sich da über die Insel aus. Alles, was Luis unter einem Dschungel verstand, schien auf dem Stück Land mitten im Ozean geboten. Der Sand am Strand leuchtete golden in der Sonne.

„Dort drüber werden wir anlegen“, sagte Perez und fuhr unverzüglich fort: „Auf Luis Island wirst du dich wohl fühlen. Guck sie dir an, diese Insel ist eigens für dich gemacht.“

„Und sie heißt wirklich Luis Island?“

Perez hielt vor dem glückstaunelnden Luis zurück, dass er sie soeben auf den Namen Luis Island getauft hatte. Ein fabelhaftes Geschenk zu seinem Abschied, fand Luis.

Jedes einzelne Mitglied der zwölfköpfigen Mannschaft kam noch ein letztes Mal zu Luis. Jeder dankte ihm und manche hatten sogar Tipps parat für sein zukünftiges Inselleben.

Dann aber trat Perez hervor und küsste Luis auf die Stirn. Alle waren begeistert und gerührt von der übergroßen Feinfühligkeit des Kapitäns. Perez bückte sich schließlich zu einer Truhe hinunter, öffnete das Gitter, beugte sich in die Truhe hinein und zog ein zutrauliches Tier

aus ihr heraus. Jawohl, es war Luis' Lieblingstier. Der treueste Gefährte, den er sich nur vorstellen konnte. Perez hielt die Ratte Ramirez im zarten Griff, jedoch so, dass sie seinen Händen nicht entschlüpfen konnte. Während Perez sie nun streichelte, sagte er: „Ihr habt euch in der kurzen Zeit angefreundet, sie soll bei dir bleiben ... natürlich nur, wenn du magst.“

„Und ob ich das möchte!“, rief Luis. Prompt übernahm er Ramirez von Kapitän Perez, schnallte sich den Rucksack mit dem spärlichen Gepäck um und sprang dann mit einem satten Satz aufs Eiland.

Perez streckte sich noch einmal nach Luis und sagte: „Falls wir uns nicht wiedersehen, wünsche ich dir ein schönes Leben.“

Alle anderen Piraten wiederholten im Chor: „Wir wünschen dir ein schönes Leben!“ Alle winkten und bei allen standen die Münder weit offen. Manch einem liefen Tränen übers Gesicht.

Bald riss die kleine Ratte Ramirez Luis vom Strand los. Ohne einen Pieps schlug sie den verschlungenen Pfad ein, in einem Tempo, bei dem der Junge Mühe hatte zu folgen.

„Luis Island“, sagte Luis immer wieder sichtlich fasziniert von der Schönheit seiner eigenen Insel. Überall waren Gestrüpp und Büsche, die wie Vorhänge in den Weg hineinragten. Auch auf den Boden musste Luis achten. Tückische Wurzeln luden zum Stolpern ein, sofern er nicht aufpasste. Von Luis nie gesehene Vögel schlugen rasant mit ihren Flügeln und pfiffen dabei lustige Lieder. In der Ferne brüllten Affen. Ein buntes Allerlei an Geräuschen und Gerüchen präsentierte sich Luis und Ramirez in der unbekannten Umgebung. Die Insel war in ihren Ausmaßen viel gewaltiger, als Luis anfangs gedacht hatte. Ramirez führte ihn instinktsicher zunehmend näher ins Inselinnere.

Als Luis eine Hütte sah, wurde ihm bange. Der weiße Anstrich glänzte in der fortwährend steigenden Sonne. Dort war ein lichter Platz, ein weitläufiges Gelände mit einem Zaun drumherum. Ramirez hüpfte auf seine Schulter und fiepte.

Nachdem sich Luis mitsamt Ramirez durch den Türspalt gezwängt hatte, traute er seinen Augen kaum. Überall standen edle Möbel. Niemand war da.

Nach sorgfältiger Prüfung der Räume schmiss Luis sich aufs Bett. Er atmete durch und döste. Ramirez lag auf der Matratze nebenan. Luis ahnte, dass es sich bei ihrem Eintreffen auf Luis Island um eine Fügung handelte. „Was für eine Freude, mit Ramirez hier zu sein“, dachte er. Es

kam ihm so richtig vor, seine Karriere als Pirat ein für alle Mal an den Nagel gehängt zu haben.

Nach dem Aufstehen fand Luis in einer klemmenden Schublade einen handgeschriebenen Zettel, auf dem in krakeliger Schrift stand:

*Hallo, lieber Gast. Schön, dass du hergefunden hast. Fühle dich hier wie zu Hause.*

Luis und Ramirez teilten sich von nun an Bett und Tisch, Toilette und Küche. Nie kam jemand zu Besuch. Sie genossen zu zweit ihre grenzenlose Freiheit. Nie fand Luis heraus, wer der barmherzige Spender gewesen war. All das war ja letztendlich auch egal, Hauptsache, er hatte seine Ratte Ramirez bei sich.

**Oliver Fahn**, geboren 1980, Pfaffenhofen an der Ilm, Deutschland, Heilerziehungspfleger, verheiratet, zwei Kinder. Kürzliche Veröffentlichungen: „Kindlichkeit“ bei etcetera von LitGes St. Pölten; „Die Faust der Nacht“ bei ausreißer Die Grazer Wandzeitung; „An der Pforte zur Teilhabe“ bei Friedrich Naumann Foundation; „An der Seite des sonderbaren Mannes“ für die Anthologie „ungebunden“ der Stadt St. Pölten.

# Die Rettung der ziemlich krassen Sandy

Max ist Pirat und durchquert gerade die gefährliche Sofaritzensee. Seine Crew, bestehend aus dem Stofftierdino Herrn T-Rex und der ziemlich krassen Sandy, einer Barbiepuppe, die er von seiner Schwester geklaut hat, begleitet ihn treu.

Während Max von einem Ende des Sofas zum anderen rennt und versucht, nicht in eine Sofaritzte zu rutschen, dadurch ist er schon mal böse hingefallen, trägt er seine Crew im Arm.

„Entschuldigung, mir ist unwohl“, sagt Herr T-Rex. Für einen Dinosaurier ist er sehr gesittet. Er trägt Anzug und Krawatte und sieht allgemein eher unpiratig aus. Also müssen die anderen beiden umso piratiger aussehen. In Ermangelung einer Augenklappe hat sich Max das rechte Auge mit einem Pflaster zugeklebt und der ziemlich krassen Sandy fehlt nun ein Fuß. Als Stütze hat sie dafür von Max einen Cocktailwürstchenspieß angeklebt bekommen. Bei ihrer Größe geht das als Holzbein durch.

Die Klingel der Haustür ist zu hören.

„Verpissen wir uns lieber“, meint die ziemlich krasse Sandy. „Das wird deine Schwester sein. Ich will nicht zurück in Mias dummes Puppenhaus. Da muss ich den lieben langen Scheißtag nur Ponys reiten.“

„Tut mir leid“, sagt Max zu dem seekranken Herrn T-Rex. „Wir müssen in rauere Gewässer.“ Und so schnappt er sich das weiße XXL T-Shirt seines Vaters, spannt es als Segel zwischen seinen Gürtel und den rechten Arm, während er die Mannschaft im linken hält, und passt die Balkentürschlucht.

Herr T-Rex rülpst, hält aber ansonsten tapfer durch.

„Schneller, ihr Landratten!“, johlt die ziemlich krasse Sandy.

„Was nun?“, fragt Max.

„Du bist doch der Kapitän“, erinnert ihn ziemlich gelangweilt die Elster auf dem Baum.

„Oh ja ...“, fällt es Max wieder ein. „Willst du dich uns anschließen?“

„Ne, lass mal stecken“, meint die Elster, die keine Anstalten macht, sich zu bewegen.

„Max?“, ruft Mia von drinnen. Sie klingt wütend. Schnell weg.

Er wirft Sandy und Herrn T-Rex über den Zaun und klettert hinterher.

„Wir brauchen mal ein echtes Schiff“, findet Herr T-Rex. „Diese Art zu reisen, gefällt mir nicht.“

Max sammelt die beiden wieder auf und rennt. Sie reisen durch die Gewässer des Bürgersteigs und legen an einer Verkehrsinsel an, um Rast zu machen.

„Wie ist verdammt noch mal dein Plan?“, will die ziemlich krasse Sandy wissen, denn sie langweilt sich schnell.

„Wir brauchen einen Ort, wo wir sicher sind vor deiner gesetzestreuenden Schwester“, überlegt Herr T-Rex.

„Dann ab zu Oma“, bestimmt Max.

Zwei Straßen ... äh ... zwei Weltmeere später stranden sie in Omas Garten. Diese gießt gerade die Sonnenblumen.

„Hey Max“, ruft Oma.

„Wir sind Piraten“, erklärt Max.

„Kann ich auch ein Pirat sein?“, fragt Oma amüsiert.

„Ja, dann bist du jetzt Oma die Schreckliche“, bestimmt Max. Oma guckt schockiert.

„Von mir aus auch Oma die schrecklich Nette“, sagt der Kapitän zögernd.

„Das ist schon besser“, findet Oma die schrecklich Nette.

„Wir haben aber kein Schiff“, gesteht Max.

„Wir hätten noch einen Bollerwagen“, schlägt Oma vor.

„Den musst du dann ziehen“, meint Max.

„Du weißt doch ... mein Rücken“, sagt Oma entschuldigend.

„Okay, dann nehme ich das alte Skateboard von Papa“, entscheidet sich Max.

„Super, ich werde so lange am Gartenteich Wache halten, damit dir keine Gesetzes Hüter folgen.“ Oma zwinkert.

„Ist gut“, sagt Max und Oma die schrecklich Nette gießt nun die Tulpen. Da es bald Abendessen gibt, holt sich Max schnell das Skateboard aus dem Schuppen. „Oma?“, fragt er noch. „Kannst du auf die ziemlich krasse Sandy aufpassen? Ich will nicht, dass Mia sie zu einem Schicksal als Prinzessin verdonnert.“

Oma denkt kurz nach. „Es ist nicht richtig, seiner Schwester die Puppe zu klauen“, sagt sie streng.

„Aber Sandy wollte da weg. Bitte Oma. Sandy hat Angst vor rosa Kleidchen.“

„Na gut, aber nur, wenn du mir versprichst, Mias andere Spielsachen dafür in Ruhe zu lassen.“

„Alles klar“, schwört Max. Er und Herr T-Rex segeln schnell mit dem Skateboard nach Hause, zurück über den Gartenzaun und über die Balkontür rein. Papa deckt gerade den Tisch fürs Abendessen.

„Wo ist Mias Puppe?“, fragt er, als er Max hereinkommen sieht.

„Hallo, erst mal, wo haben wir denn unsere Manieren gelassen?“, fragt Herr T-Rex, aber Papa reagiert nicht darauf.

„Ich weiß es nicht“, sagt Max unschuldig.

„Mia sagt, du hast ihre Puppe kaputtgemacht“, erklärt Papa.

„Gibt es eine Leiche?“, fragt Max fachmännisch.

Mia grinst diabolisch und hält Sandys abgesäbelten Fuß hoch. „Gilt das als Beweis, Herr Richter?“, fragt Mia.

„Dann musst du deiner Schwester die Puppe ersetzen“, entscheidet Papa.

„Das ist okay“, findet Max. „Ich habe letzte Woche einen Piratenschatz gefunden. Davon kaufe ich ihr eine neue Puppe.“

„Hoffentlich eine, die keine Angst vor Kleidern und beengenden Puppenhäusern hat, sonst müssen wir unseren Eid der schrecklich netten Oma gegenüber brechen, um sie zu retten“, prophezeit Herr T-Rex.

Am nächsten Tag gibt Max Mia Geld aus seinem Sparschwein. Ihr gieriger Blick sagt ihm, es ist höchste Zeit, seinen Piratenschatz zu verstecken. Also schnappt er sich Herrn T-Rex und reist noch mal zu Omas Garten.

Dort angekommen, versenkt er sein Sparschwein im 20 Zentimeter tiefen Gartenteich. Ein Fisch schwimmt erschrocken weg und murmelt empört: „Also, so etwas Freches!“

Max begrüßt Oma mit einer Umarmung, als sie ebenfalls in den Garten kommt. „Was hast du denn am Teich gemacht?“, will sie wissen.

„Da liegt der Piratenschatz. Aber das dürfen nur die Mitglieder meiner Mannschaft wissen“, flüstert Max.

„Na, dann weiß Oma die Schreckliche ja bescheid“, lacht die Großmutter.

„Oma die schrecklich Nette“, verbessert Max. Dann zieht er die Stirnkraus. „Hast du auf die ziemlich krasse Sandy aufgepasst?“

Oma nickt und zieht die Puppe samt Cocktailwürstchenspießholzbein aus ihrer Schürzentasche. „Sie ist sehr gesprächig. Und meine Güte, kennt sie schlimme Worte ...“, findet Oma.

Max nickt zustimmend. „Entschuldige uns, aber der Rest der Crew wartet auf meine Befehle“, sagt Max. Er stellt das Skateboard auf den Boden und ruft: „Anker lichten!“

Oma die schrecklich Nette, Herr T-Rex und die ziemlich krasse Sandy rufen im Chor: „Aye aye, Käpt'n!“

# Pirat Piet und die purpurroten Perlen

Es war spät am Abend, dunkel und kalt. Ein Sturm tobte über dem Meer und bewegte das Wasser in hohen Wellen auf und ab. Laut grollte der Donner am Himmel und nur der Mond und einige Sterne ließen die Meeresoberfläche schwach in ihrem Licht funkeln. Inmitten dieses Sturms trieb ein kleines, braunes Holzschiff. Heftig wurde es von den Wellen hin und her geschaukelt. Fast drohte es, zu kippen, überschwemmt zu werden oder unterzugehen. Doch dazu kam es nicht.

Dafür sorgte der Kapitän an Bord. Pirat Piet steuerte das Schiff – trotz des Unwetters um ihn herum – gelassen voran. Schon oft war er auf seinen Reisen in heftige Stürme geraten und nicht selten war er dabei fast über Bord gegangen. Doch trotz der Gefahr, die auf dem Meer lauerte, genoss Piet jedes Abenteuer. Denn neben all den Schrecken, die es bereithielt, gab es unglaublich viel Spannendes zu entdecken und jede Reise war das Risiko wert.

So war der Pirat bereits den ungewöhnlichsten Wesen begegnet, darunter Wassermannern und Meerjungfrauen. Er hatte Bekanntschaft mit sprechenden Seepferdchen und tanzenden Tintenfischen gemacht. Und auch verschiedene Orte hatte er kennengelernt, wenn er mit seinem Schiff in den Häfen der Welt holtgemacht hatte, um Pausen einzulegen, Vorräte aufzufüllen und die Gegend zu erkunden. Dabei begleiteten ihn stets seine Piratenfreundin Pia und sein sprechender Papagei Pip.

Auch jetzt waren sie an seiner Seite. Allerdings unter Deck. Dort war es weniger gefährlich und Piet hatte Pia und Pip aufgetragen, sich dort in Sicherheit zu bringen – sofern man in diesem Sturm überhaupt von Sicherheit sprechen konnte. Dennoch, Pip hatte keine Hände, um sich irgendwo festzuhalten, und alleine fürchtete er sich nur – obwohl er das natürlich nie zugeben würde. Pia leistete ihm also Gesellschaft und sorgte nebenbei dafür, Koffer, Proviant und alles, was noch durch den Schiffsraum geschleudert werden konnte, sicher zu verstauen und festzumachen. Pirat Piet war unterdessen an Deck des Schiffes, steuerte,

so gut es ging, gegen die riesigen Wellen an und wich hin und wieder Felsen aus, an denen das Holzschiff bei einem Aufprall blitzschnell zerschellt wäre. Der Wind blies ihm um die Ohren, Regen peitschte ihm ins Gesicht. Doch Piet blieb tapfer und irgendwann, nachdem Pia längst dafür gesorgt hatte, dass kein Koffer mehr durch die Gegend rutschen konnte, und Pip trotz seiner Angst vor Müdigkeit eingeschlafen war, legte sich der Sturm. Der Regen ließ nach, die Wellen wurden schwächer und auch der Wind nahm ab.

Die Nacht war fast vorbei und es wurde bereits hell. Am Horizont konnte Piet die aufgehende Sonne erblicken. Der Himmel färbte sich rötlich und nun glitzerte die Meeresoberfläche, als würden sich Tausende Kristalle darauf befinden. Unglaublich schön war der Anblick. Für einen Moment stand Piet einfach nur da und genoss die Aussicht, die Ruhe, die sich für den Moment ausbreitete. Er wusste nicht, wie lange der Augenblick anhalten und wann sich das nächste Unwetter ankündigen würde.

Doch auch Pia hatte im Inneren des Schiffs gemerkt, dass der Sturm nachgelassen hatte. „Hey, Piet!“, rief sie, als sie durch eine Luke nach oben auf das Schiff kletterte, und schreckte ihn somit aus seinen Gedanken – und der kurzzeitigen Stille.

„Hey, Pia!“, erwiederte Piet. Dann fragte er: „Na, habt ihr alles gut überstanden?“

„Ja.“ Pia lächelte vergnügt. „Pip ist sogar eingeschlafen. Allzu schlimm kann es also nicht gewesen sein. Und als unser Käpt’n habe ich vollstes Vertrauen in dich.“

„Danke“, antwortete Piet und lächelte zurück.

Dann blickten die beiden gemeinsam auf das funkelnde, glitzernde Meer, bis diesmal Pip sie aus ihren Tagträumen riss. „Hey, ihr beiden!“, rief er und flatterte auf Piets Schulter. „Seit wann ist der Sturm vorbei? Warum habt ihr mich nicht geweckt?“ Empört krächzte er die Worte neben Piets Kopf in dessen linkes Ohr.

„Nicht allzu lange“, erwiederte dieser und strich sanft über das bunte Gefieder des Vogels. Bevor er allerdings fragen konnte, wie es Pip ergangen war, erblickte Piet etwas auf dem Meer, das ihn derart zum Staunen brachte und ihm den Ausruf entlockte: „Schaut mal dort! Was ist das?“ Mit dem Finger zeigte er in Richtung einiger niedriger Steinfelsen, die ein Stück aus dem Wasser ragten. Noch stärker als im Rest des Meeres schimmerte das Wasser um sie herum, doch unter